

Die Mine

Als wir Daschar erreichten, brach die Nacht bereits herein und so beschlossen wir, uns am nächsten Morgen in der Taverne „Am Südtor“ zu treffen. Ich nutzte die Nacht für ein paar kleine Studien und ein ausgedehntes Schläfchen.

Früh betrat ich morgens den Schankraum und sah Meister It als einzigen Gast an einem Tisch sitzen. Neben ihm saß eine junge dunkelhaarige Frau. Meister It begrüßte mich und stellte mir die junge Dame als seine Nichte vor. Sie war größer als ich zuerst vermutet hatte und ein Langschwert lehnte an ihrer Seite. Ihr Name war Lia und im Namen ihres Onkels sollte sie uns begleiten. Ich hatte kaum Zeit ihr ein paar Fragen zu stellen, als Ellschahar und Rudy die Taverne betraten. Auch sie wurden mit Lia bekannt gemacht und nach einem reichhaltigen Frühstück suchten wir den stadtbekanntesten Kartographen Godebock auf. Sein Laden befand sich unweit der Taverne und war leicht zu finden. In dem Raum den wir betraten drang das Sonnenlicht nur spärlich ein. Die Luft flimmerte vom Staub und an allen Wänden und Fensternischen, in Regalen und auf Tischen lagen Karten und Papierrollen. Manche waren aufgerollt, andere wiederum verschnürt und inmitten all diesem Durcheinander stand ein kleiner etwa 70 Sommer alter Mann. Er wirkte sehr vital und schaute uns aus blauen leuchtenden Augen erwartungsvoll entgegen. Nachdem wir ihm die Karte gaben, zögerte er kurz. Misstrauisch studierte er das Papierstück und sagte, dass es sich bei diesen Zeichen um eine alte Geheimschrift handeln würde. Er stellte merkwürdige Fragen über den Ursprung der Karte und begann einen Gesang zu wispern. Was hatte das zu bedeuten? War das ein Zauber? Und was bezweckte dieser? Godebock schien außerdem über die Geschichte des Rubins informiert zu sein und wollte auch wissen, ob wir den „Rettern der neuen Welt“ angehören würden. Mit unserer verneinenden Antwort gab er sich zufrieden und schlug sogar vor, wir sollten ihm bei einer erfolgreichen Mission den Rubin bringen., damit er diesen dann vernichten könnte. Als wir den Raum wieder verließen, hing jeder seinen Gedanken nach. Es war schon merkwürdig, dass man ständig das Gefühl hatte, unser Gegenüber - wer es auch sei - führe etwas im Schilde. Musste man denn wirklich jedem misstrauen? Bei diesem Gedanken blickte ich zu Lia. Daran hatte ich ja noch gar nicht gedacht. Was war denn mit ihr? Klar, mein Meister hatte gesagt, ich könne It trauen. Aber war dem so? Was, wenn Lia ein Spionin war?

Wie konnte ich nur so naiv gewesen sein? Ich hatte richtig schön aus dem Nähkästchen geplaudert, so dass sie nun über Vorgeschichte und allem sonst bestens informiert war. Oh je, was sollte nur werden?

Ach, papperlapapp, jetzt war es eh zu spät. Irgendwem mussten wir ja trauen und eine Kämpferin konnten wir gut gebrauchen. Auf alle Fälle werde ich sie im Auge behalten und sobald sie auch nur ein verräterisches Zeichen gibt, wird sie es mit mir zu tun bekommen.

Ellschahar riss mich mit einer Bemerkung über Godebock aus meinen Gedanken. Was? Godebock hatte sich unsere Karte abgezeichnet? Das konnte doch wohl nicht wahr sein, wenn er jetzt zu den Rettern gehören würde, würden wir bald Ärger bekommen. Also durften wir keine Zeit verlieren und eilten wieder einmal hastig aus Daschar. Die Karte beschrieb uns einen Weg zu einer alten Zwergenmine im westlich von Daschar gelegenen Eisengebirge. Wir würden wieder die Falkenstein passieren müssen, um dann erst Richtung Karandor Stadt und anschließend quer feldein zum Eisengebirge zu reiten. Gegen Abend erreichten wir Dachsstein. Ich hätte ja eigentlich mal bei Bedroiehn vorbeischauchen können, hatte aber keine Lust auf eine Moralpredigt meines alten Freundes und so begab ich mich wie auch meine Kameraden früh zu Bett. Noch bevor die Sonne am nächsten Morgen ihre ersten Strahlen über den Horizont gesandt hatte, machten wir uns wieder auf den Weg. Die Orkplage hatte sich nicht gelegt und so bekamen wir es im weiteren Verlauf unserer Reise immer wieder mit diesen kleinen pelzigen und stinkenden Viechern zu tun. Pünktlich zum Einbruch der Dunkelheit erreichten wir die Grenzburg. Hier waren wir mittlerweile gute alte Bekannte und bekamen neben einem reichhaltigen Abendessen auch ein Bett für die Nacht angeboten. Am nächsten Morgen setzten wir unsere Reise vor. Wir ritten weiter durch die Wälder und Felder Karandors, bis wir auf einmal Reiter in der Ferne erkennen konnten. Sie kamen auf uns zu und wir erkannten, dass es sich dabei um Anhänger der „Retter der neuen Welt“ handeln musste, denn ihre lilafarbenen Umhänge waren unschwer zu erkennen. Ein Schreck durchfuhr meine Glieder, als ich den Anführer dieser Gruppe erkannte. Er war damals auf dem Gut in Dachsstein dabei gewesen, als wir Uschlaff befreit hatten. Und er schien uns ebenfalls wieder zu erkennen, fragte, ob er uns schon mal in einem seiner Häuser gesehen hätte, was wir natürlich abstritten. Er stellte sich als Ethiel vor, Anführer der Retter in Dachsstein. Was mir zu denken gab, war seine Aussage, wir sollten ihm alles geben, was wir finden würden. Was war denn das für eine Aussage? Was wusste er? Hatten sie bereits von unserer Karte erfahren? Und wenn ja, von wem? Uns kam das gar nicht geheuer vor. Wir mussten uns sehr in Acht nehmen.

Die Reise wurde langsam ungemütlich. Es begann zu regnen und die Stimmung war gedrückt. Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach, die Sehnsucht nach einem wärmenden Kamin, etwas Punsch und einer anständigen Mahlzeit wuchs.

Ellschahar ließ sich zwischenzeitlich etwas zurückfallen, um zu prüfen, ob uns jemand folgte, aber nichts passierte und keiner folgte uns. So ritten wir durch das Land und es verging ein Tag nach dem anderen. Irgendwann erreichten wir das Gebirge. Steil stiegen die Berge vor uns auf und beeindruckten mich mit ihrer gewaltigen Höhe. Sie schienen bis in den Himmel zu reichen. Als es dunkel wurde, schlugen wir unser Lager am Fuße eines Hanges auf. Es waren eigenartige Geräusche zu hören, die sich anhörten wie das Flattern eines riesigen Vogels. Aber auch Geröll, das die Hänge herunterrollte durchbrach die nächtliche Stille. Doch wir blieben ungestört. Am nächsten Morgen war es sehr neblig. Ungemütliche Kälte ließ uns frösteln und die Nässe durchdrang all unsere Sachen. Doch irgendwann hörte es endlich auf zu regnen und die Luft war nun frisch und rein. Ein Blick auf unsere Karte zeigte uns, dass wir der alten Mine sehr nah waren und am 14. Oktober erreichten wir in der Tat eine kleine Felsplattform. Als wir diese erstiegen hatten, erblickten wir ein altes steinernes Tor und Lia gelang es, dieses zu öffnen. Ein muffiger Geruch – schlimmer als in einer Orkhöhle - kam uns entgegen. War das die gesuchte Mine? Vorsichtig betraten wir den Gang. Nach etwa einem Meter schien er sich zu verjüngen und etwas anzusteigen. Wir folgten ihm und gelangten an ein Metallgitter. Hinter diesem befand sich eine Weggabelung und an der Südwand war ein Spalt zu erkennen, der eine weitere Wand zeigte. Ich hatte keinen so guten Orientierungssinn und hielt mich einfach an die anderen. Die würden den Weg schon finden.

Plötzlich gab es ein Poltern und ein Krachen und mit einem Aufschrei verschwand unser Mönch Ellschahar, der blind links in ein Falle getappt war. Und mit ihm unsere Fackel, so dass es nun dunkel war. Ich zauberte Licht und Lia und ich erkannten, dass es schwer werden würde, Ellschahar wieder aus der Grube zu bekommen. Also lief Lia zurück zu unseren Pferden und holte ein Seil und einen Wurfanker. Mit Hilfe dieser Utensilien gelang es Ellschahar, sich zu befreien. Er kletterte auf der anderen Seite aus der Grube, entzündete seine Fackel und verschwand in einem Raum. Mit einem rumpelnden Geräusch wurde die Grube wieder verschlossen und mit einem Klicken scheinbar gesichert. Ellschahar erschien wieder und meinte, dass er den Schließmechanismus der Falle erkannt hatte. Ohne Probleme konnten Lia und ich über die Falle gehen. Als wir weiter gingen, erreichten wir eine größere Halle. Von unserem Gang aus sahen wir, dass in einer Wand ein Portal war. Dieses war von zwei steinernen Statuen gesäumt. Die Zwerge waren wahre Meister ihrer Zunft gewesen, denn diese Statuen sahen wirklich sehr beeindruckend und respektinflößend aus. Am Ende dieses Raumes führte eine Wendeltreppe in ein oberes Stockwerk und eine weitere Treppe ins untere. Wir entschieden uns dafür, zuerst nach unten zu gehen und waren gerade dabei den Raum zu durchqueren, als die Wächter des Portals sich zu rühren begannen. Herrje, was war denn das nun schon wieder? Lebende Steinfiguren?

Diese Frage konnte ich mir schnell beantworten. Die Statuen waren nicht nur lebend, sondern scheinbar auch wütend auf uns Eindringlinge. Nur mit Hilfe eines kleinen Zaubers gelang uns die Flucht nach unten. Hier war die Luft noch dicker. Ein Gang lag vor uns und war wieder mit einer Fallgrube versehen. Doch da wir den Schließmechanismus mittlerweile erkannt hatten, gelang es uns, die Fallen immer wieder für uns zu sichern. Schließlich gelangten wir an eine Tür. Als wir diese öffneten, kamen uns mehrere ekelige Tierchen entgegen, die uns auch sofort angriffen. Nach einem kurzen Gemetzel konnten wir den Raum dann betreten. Er enthielt lediglich ein altes verstaubtes Regal und eine Treppe führte noch weiter nach unten. Doch zunächst betraten wir einen weiteren Raum auf dieser Ebene. Er war bewacht von einem komischen Monster, auch so eins, welches ich noch nie zuvor gesehen hatte. Wir besiegten es und fanden eine Kiste, in der sich neben einer alten Lederrüstung auch ein paar Goldmünzen sowie eine scheinbar wertvolle Kette befanden. Die Rüstung ließen wir zurück und nahmen statt dessen nur den Schmuck und das Gold mit. Da dieser Raum nicht ganz so ekelig war wie die vorangegangenen und die Müdigkeit uns übermannte, beschlossen wir, uns hier etwas hinzulegen. Bereits jetzt hatten wir das Bewusstsein für die Zeit verloren, aber unsere Pause blieb ungestört.

Nach diesem Nickerchen gingen wir die Treppe hinunter. Unten angelangt lag vor uns wieder ein Gang, dessen Höhe nun schon sehr niedrig war, mir aber noch voll ausreichte. Zwei Türen säumten links und rechts den Gang, es waren scheinbar mal Schlafräume gewesen, die nun aber schon etwas luxuriöser eingerichtet waren. Als wir weiter gerade aus gingen, kamen wir in eine alte Bibliothek. Regale voll mit Büchern bis unter die Decke waren an den Wänden aufgebaut und sie schienen mich zu rufen. Dabei fiel mir eines besonders auf. Es hatte einen alten Ledereinband und schien sehr alt zu sein. Als ich den Deckel hob, erkannte ich, dass es sich um ein Zauberbuch handelte. Seite für Seite blätterte ich um und am liebsten hätte ich mich hingesetzt und einfach nur ein wenig studiert. Doch dazu war jetzt nicht der richtige Augenblick, denn Ellschahar fiel wieder mal in eine Grube. Er hatte aber auch ein Pech. Wir warfen ihm ein Seil herunter und Ellschahar kletterte daran hoch. Aber irgend etwas schien ihn zu irritieren. Er tastete ständig an dem Rand herum und hob es schließlich auf. Da war es dann nur noch eine Decke. Als er es wieder auf dem Boden ausbreitete, war es wieder eine Grube. Was war denn das? So etwas hatte ich ja noch nie gesehen. Ellschahar rollte es zusammen und nahm es mit. So viele merkwürdige Sachen und Dinger hatte ich noch

nie erlebt. Wenn wir wieder in Daschar sind, muss ich mich mal unbedingt darum bemühen, herauszufinden, was das alles für Sachen und Monster waren, die wir bis jetzt so kennen gelernt hatten. Als wir weitergingen, durchzuckte plötzlich ein grelles Licht die Dunkelheit. Blitze schossen auf uns zu und verbrannten unsere Haut. Hastig liefen wir wieder zurück in die Bibliothek. Wir untersuchten alle Wände und Ellschahar erkannte schließlich, dass man eine Wand verschieben konnte. Dahinter befanden sich die Sicherheit verheißenden Schließhebel für die Fallen und wir nahmen von ihnen Gebrauch. Nun standen wir wieder einer Tür gegenüber und Lia oblag es diesmal, diese zu öffnen. Rudy hielt sich etwas zurück, als plötzlich unsere Fackeln erloschen und es stockfinster wurde. Nur zwei rot leuchtende Augen erhellten die Dunkelheit. Angst umklammerte mein Herz. Nicht schon wieder rote Augen! Doch damit nicht genug, auch zwei paar grün schimmernde Augen tauchten aus der Dunkelheit auf und ein Knurren begleitete dieses Leuchten. Mir blieb das Herz fast stehen, solche Angst hatte ich und wir wussten, dass nun ein wirklich schwerer Kampf entbrennen würde. Mutig stürmten wir uns ins Getümmel. Pfeile sausten, Blitze zuckten, Knurren und Schmerzensschreie erfüllten die Luft. Ein Höllenhund ward getötet und ein weiterer im Loch verbannt worden, aber die roten Augen waren nicht zu besiegen. So sehr wir auch auf diese einschlugen, nichts schien zu helfen. Als wir noch einmal versuchten, mit Hilfe unseres Loches diesen Leichnam, denn um so ein Wesen schien es sich hier zu handeln, zu bezwingen, verschwand er plötzlich. Unsere Fackeln begannen wieder zu brennen und wir atmeten auf. Aber dazu bestand eigentlich kein Grund, denn zahlreiche Skelette kamen auf uns zu geklappert. Wir hatten kaum Zeit zum Ausruhen und trotz einer langsam einsetzenden Erschöpfung gelang es uns bald, alle Skelette zu besiegen. Nun mussten wir nur noch erfahren, was sich in diesem anderen Raum befand. Vielleicht ja schon der Rubin? Ellschahar betrat, gefolgt von Lia den Raum. Doch sofort war uns klar, dass das ein Fehler gewesen war. Ellschahar ging mit einem Aufschrei zu Boden. Ich erstarrte und konnte mich kaum rühren, als Rudy an mir vorbei stürmte. Was hatte er vor? War er verrückt geworden? Er brüllte, wir sollten Ellschahar retten und lief geradewegs auf die roten Augen zu. Nur mit Mühe gelang es Lia und mir, Ellschahar aus dem Raum zu holen, aber Rudy mussten wir zurücklassen. Was war mit ihm geschehen? Lebte er noch? Würden wir Rudy retten können? Mit diesen schrecklichen Gedanken im Kopf nahmen wir unsere Beine in die Hand und verließen eiligst den Raum.